



## Seufzen und Sehnen

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 12. November 2023

Pfarrer Johannes Block

*Seufzen* und *Sehnen* - in diese Spannung ist das Christenleben geworfen. *Seufzen* und *Sehnen* - darin besteht die zweifache Ausrichtung der christlichen Existenz. *Seufzen* und *Sehnen* - doppelseitig gespannt lebt die Christenheit in der Welt. Das Christenleben ist weit mehr als Gebot und Moral. Eine gebotene Moral ist gut und von Vorteil. Aber sie berührt nicht die eigentliche Mitte des Christenlebens. In der Mitte des Christenlebens steht eine doppelseitige Spannung zwischen dem Seufzen und dem Sehnen. Ohne diese doppelseitige Spannung würde das Christenleben einseitig und fundamentalistisch werden:

Wer allein ein Seufzen kennt ohne ein Sehnen, wird zum Gefangenen dieser Welt. Wer allein ein Seufzen kennt ohne ein Sehnen, arbeitet seine Lebenszeit ab ohne Hoffnung. Schnell wird man dann zur Beute all der Weltuntergangsprediger: Der Klimawandel, der Kapitalismus, die Migration, die Kriegskonflikte und anderes mehr bringen den Untergang ohne jede Hoffnung.

Wer allein ein Sehnen kennt ohne ein Seufzen, wird zum Gefangenen seiner rosaroten Träume. Wer allein ein Sehnen kennt ohne ein Seufzen, wird zum Schwärmer und Tagträumer ohne Realitätsbezug. Schnell wird man dann zur Beute all der Leistungs- und Erfolgsprediger: Karriere, Wohlstand, Fitness, Attraktivität und anderes mehr garantieren ein Leben ohne Schmerzen und Seufzen.

### I

Gegen eine schlichte Einseitigkeit, gegen einen spannungslosen Fundamentalismus predigt der Apostel Paulus im Brief an seine Freunde in Rom (8,18-25). Der Apostel predigt ein spannungsgeladenes Christenleben im Wechselstrom des Seufzens und des Sehns. Den Minuspol des Seufzens und den Pluspol des Sehns spannt Paulus in einen einzigen Satz zusammen:

*Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*

Der Apostel hält die doppelseitige Spannung aufrecht. Zum einen: Die Leiden dieser Zeit werden nicht verleugnet. Paulus ist kein realitätsvergessener Schwärmer. Zum anderen: Paulus ist kein hoffnungsloser Zyniker. Den Minuspol gibt es bei ihm nicht ohne den Pluspol. Die himmlische Herrlichkeit ist bereits in Aussicht. Für Paulus leben wir im Zwischenraum zwischen dem Seufzen und dem Sehnen:

*Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit,  
die an uns offenbart werden soll.*

Diesen spannungsgeladenen Satz sollten wir auf Mauern und Wände schreiben - auf die Mauern und Wände unserer Lebens- und Leidensräume: auf die Wände der Schlafkammern, wenn Sorgen und Gedanken die Nachtruhe rauben; auf die Wände der Büros und Werkstätten, wenn die Arbeit ins Uferlose wächst; auf die Mauern der Krebsstationen, wenn die Chemotherapie die letzten Kräfte raubt; auf die Wände der Schul- und Universitätsgebäude, wenn der Leistungsdruck unerträglich wird; auf die Mauern der Gefängniszellen, wenn Schuld und Ausweglosigkeit zu Boden drücken; auf die Wände der Friedhofskapellen, wenn der Tod nichts als Tränen und Trauer mit sich führt. Auf all den Mauern und Wänden unserer Lebens- und Leidensräume sollte geschrieben stehen:

*Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit,  
die an uns offenbart werden soll.*

## II

Im Zwischenraum zwischen dem Seufzen und dem Sehnen befindet sich die gesamte Schöpfung. Die Worte des Apostels Paulus gewinnen eine kosmische Weite. Das Christenleben ist keine Privatangelegenheit der Menschen. Das Christenleben ist vernetzt und verwoben mit dem Schicksal der gesamten Schöpfung. Der Apostel schreibt im Brief an die Römer:

*Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.*

Ein Seufzen ist in jeder Kreatur. "Fressen und gefressen werden" lautet eine biologische Konstante. Paulus spricht von der *Knechtschaft der Vergänglichkeit*. Neben das Werden und Vergehen, dem jedes Tier und jede Pflanze unterworfen ist, tritt das Leiden und die Qual der Kreatur: durch das Recht des Stärkeren, durch die unerbittliche Hackordnung, durch die blutige Macht der Menschenhand. Unermesslich ist das Seufzen der Kreatur in der Massentierhaltung und in den Schlachthöfen. Unverblümt realistisch schreibt der Apostel:

*Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.*

Zwischen der nichtmenschlichen Schöpfung und den Menschengeschöpfen waltet eine Schicksalsgemeinschaft. Am geistlichen Schicksal der Menschen hängt das Schicksal der Schöpfung. In dieser kosmischen Weite treibt der Apostel Paulus das Schreiben an seine Freunde in Rom voran. Es war der Sündenfall im Garten Eden, der die Schöpfung in Mithaftung geführt hat (1. Mose 3,1-24). Der Apostel denkt an den Fluch über den Erdboden (V 17-18), den Gott, der HERR, nach dem Sündenfall von Adam und Eva ausspricht. Das Schicksal der Schöpfung hängt am Sündenschicksal des Menschen, der sich zum gottgleichen Macher aller Dinge aufschwingt. Der Mensch als Sünder ist der gottvergessene Produzent und

Konsument. Selbstbezogen werden Natur und Kreaturen wie beliebige Produkte gebraucht und verbraucht. Zahllose Beispiele für die ökologische Misere des Planeten Erde sind in aller Munde und stehen uns vor Augen.

Wie ein lauerndes Tier auf der Jagd (*apokaradokia*) hält die Schöpfung Ausschau darauf, dass sich etwas ändert beim Menschen, dem gottvergessenen Macher. Die Schöpfung sehnt sich in allem Seufzen danach, dass sich das Sündenschicksal des Menschen wandelt, dass der Mensch die Schöpfung als einen grossen Lobgesang entdeckt: als Lobgesang auf Gott, den Schöpfer - von den wurzelnden Bäumen bis zu den wandernden Sternen. Sobald sich der Mensch vom gottvergessenen Macher zum lobsingenden Geschöpf wandelt, wird sich auch dessen Blick auf die Schöpfung wandeln. Wie ein lauerndes Tier sehnt sich die Schöpfung danach, dass der Mensch die *herrliche Freiheit der Kinder Gottes* entdeckt. Denn dem Menschen als Kind Gottes ist ein herrliches Erbteil gewiss. Dieses Erbteil macht unabhängig und frei. Der Mensch als Kind Gottes muss nicht mehr selbstbezogen produzieren und konsumieren. Denn ein herrliches Erbteil ist längst versprochen und zugesagt. Auf dieser Zusage beruht die *Freiheit der Kinder Gottes*. Und an der in Aussicht stehenden *Freiheit der Kinder Gottes* hängt das Schicksal der gesamten Schöpfung.

### III

Im Zwischenraum zwischen dem Seufzen und dem Sehnen befindet sich neben der Schöpfung auch der Mensch. Der Mensch seufzt unter seinem eigenen Sündenschicksal. Er seufzt unter der *Knechtschaft der Vergänglichkeit*. *Der Sünde Sold ist der Tod*, schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer (6,23).

Es hat etwas Befreiendes, wenn Paulus unverblümt realistisch auf die Situation des Menschen blickt. Das Christenleben ist nicht einfach frei von den Lasten des Lebens und vom Schicksal der Vergänglichkeit. Auch das Christenleben hat seine Kreuzesgestalt. Hier unterscheidet sich das Christenleben in keiner Weise vom Seufzen all der anderen Menschengeschöpfe gleich welcher Religion, Nation oder Kultur. Es seufzt der ganze Menschenkreis unter dem Kreuz der Krankheit und der Vergänglichkeit. Es seufzt der ganze Menschenkreis unter dem Blutzoll des Terrors und der Kriegskonflikte. Es seufzt der ganze Menschenkreis unter der Fratze des Hasses und der Feindschaft.

In das Seufzen über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit mischt sich beim Apostel ein Sehnen. Den Minuspol gibt es bei Paulus nicht ohne den Pluspol. Der Apostel ist überzeugt: Die Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Menschen sind eine Vergänglichkeit und Nichtigkeit *auf Hoffnung hin*. In doppelseitiger Spannung liegen Seufzen und Sehnen ineinander, wenn es im Brief an die Römer heisst:

*Nicht allein die Schöpfung, sondern auch wir selbst seufzen in uns und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin.*

Der Apostel stösst eine Tür auf zu etwas, was man erhofft, aber nicht sieht. Das ist das Wesen der Hoffnung, schreibt Paulus:

*Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung;  
denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?*

Was uns bleibt, ist das Ausharren in *Geduld*. Im Zwischenraum zwischen dem Seufzen und dem Sehnen gilt es, die Hoffnung nicht fahren zu lassen. Denn die Herrlichkeit ist verheissen, die Gott wirken wird. Diese himmlische Herrlichkeit haben wir nicht vor Augen. Man kann sie weder sehen noch beschreiben. Aber wir haben die himmlische Herrlichkeit in den Ohren, weil Gottes Wort sie ausmalt: Gott, der Grossherzige, blickt nicht beleidigt zurück auf den Sündenfall. Gott, der Kreative, schafft und wirkt Neues: wie am ersten Schöpfungstag und wie am Ostermorgen. Gott, der Ideenreiche, findet sich nicht ab mit Vergänglichkeit und Nichtigkeit. Denn Gottes gewaltig liebender Zorn verhängt eine Vergänglichkeit und Nichtigkeit *auf Hoffnung hin*. Wir sind auf Hoffnung gerettet und warten auf die *herrliche Freiheit der Kinder Gottes*. Es wird eine Freiheit sein, die uns das sein lässt, wozu wir bestimmt sind. Dann fallen die Mauern und Wände: zwischen uns und Gottes Gegenwart, zwischen uns und der Schöpfung. Dann wird uns der Glanz Gottes herrlich umstrahlen in einer erneuerten Welt, in der das Seufzen der Kreaturen ein Ende gefunden hat. Diese Aussicht legt uns der Apostel Paulus in die Ohren, wenn er sagt:

*Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*

#### IV

*Seufzen* und *Sehnen* - in diese doppelseitige Spannung ist das Christenleben geworfen. Als Christenheit leben wir im Zwischenraum zwischen dem Seufzen und dem Sehnen. Die Hoffnung auf eine erneuerte Welt steht uns nicht vor Augen. *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte*, sagt Jesus von Nazareth im Lukasevangelium (17,20-24). Aber die Hoffnung auf eine erneuerte Welt kann uns in den Ohren liegen. Deshalb brauchen wir alte und neue Worte, die uns die Hoffnung in die Ohren treiben. In einem modernen Psalm schreibt der geistliche Wortkünstler Hanns Dieter Hüsch (1925-2005) von einer frohen Gestimmtheit inmitten der Dunkelheit der Zeit:

*Was macht dass ich so furchtlos bin  
An vielen dunklen Tagen  
Es kommt ein Geist in meinen Sinn  
Will mich durchs Leben tragen*

*Was macht dass ich so unbeschwert  
Und mich kein Trübsinn hält  
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt  
Wohl über alle Welt.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) nachlesen und als Podcast nachhören.